

Dienstag, 22. November 2011 22:06 Uhr

URL: <http://www.wormser-zeitung.de/region/worms/meldungen/11380554.htm>

Wormser Zeitung

WORMS

Das Vermächtnis eines Wormser Kunstmäzens: Siegfried Guggenheims Wirken in Offenbach

22.11.2011 - WORMS

Von Ulrike Schäfer

Als die Ausstellung über den Kunstmäzen Dr. Siegfried Guggenheim vor vier Wochen im Raschihaus eröffnet wurde, hatte Dr. Gerold Bönnen die alteingesessene Wormser Familie des Rechtsanwalts und Notars (1873-1961) vorgestellt. Zum Abschluss nun referierte die Offenbacher Stadtarchivarin Anjali Pujari über Guggenheims segensreiches Wirken in der hessischen Lederstadt, wo er seit 1900 lebte.

Vergebliche Hoffnung auf Platz an der Sonne

Guggenheim engagierte sich vor allem in der jüdischen Gemeinde. So förderte er maßgeblich den Bau der Offenbacher Synagoge an der Goethestraße (1913-1916). Noch bei der Einweihung hatte Dr. Max Goldschmidt, Vorsteher der Gemeinde, optimistisch formuliert, dass die Juden, die vor 200 Jahren noch bedrückte Menschen gewesen seien, sich einen Platz an der Sonne erarbeitet hätten und ihn nun auch bewahren wollten.

Doch das Blatt hatte sich schon wieder gewendet. Guggenheim schloss sich deshalb dem Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens an, war 1932/33 auch im Hauptvorstand des Deutschen Reiches aktiv, um dem aufkeimenden Antisemitismus durch eine Stärkung des Judentums entgegenzutreten. Guggenheim war Mitglied des 1925 gegründeten Geschichtsvereins, interessierte sich aber vor allem für die Kunst und war Mitbegründer des Vereins für Kunstpflege. „Er wollte ästhetische Formen nach altem Vorbild zur Geltung bringen“, erläuterte Anjali Pujari seine Ziele.

Das traf auch für das kultische Leben in der Gemeinde zu. Um die religiöse Erinnerung, die mit wachsender Assimilation der Juden mehr und mehr verloren gegangen war, auf zeitgemäße Weise wieder zu beleben, ließ er von dem Offenbacher Schriftkünstler Rudolf Koch und seinen Schülern eine kostbare, reich illuminierte Haggadah für den Sederabend sowie weitere religiöse Schriften herstellen.

Auch ließ er Wandbehänge und Gefäße, wie eine wunderbare Sederschale, eine Bessomim-Büchse und andere Kultgegenstände nach Entwürfen von Rudolf Koch anfertigen.

Mit Koch verband Guggenheim eine lebenslange Freundschaft, die sich aus der Liebe zur Kunst und einer tiefen Religiosität speiste. Dabei, so Pujari, empfanden die beiden ihre unterschiedliche Religion - Koch war Protestant - nicht als Hindernis, sondern als Brücke. Guggenheim versorgte die Künstlerwerkstatt Kochs mit vielen Aufträgen und unterstützte sie auch auf andere Weise. Die kunstvollen Grußkarten, die der Schriftgestalter dem Freund an Geburtstagen zukommen ließ, sind ein beredtes Zeugnis für die Großzügigkeit Guggenheims.

In der Pogromnacht nach Buchenwald verschleppt

Bereits 1933 wurde Siegfried Guggenheim der Dokortitel aberkannt, er verlor die deutsche Staatsangehörigkeit, seinen Beruf. In der Reichspogromnacht wurde er nach Buchenwald verschleppt. Nur weil seine Frau Eugenie das schöne Haus in Offenbach veräußerte, gelang Ende November die Ausreise in die USA. Die meisten Stück seiner wertvollen Sammlung konnte er glücklicherweise mitnehmen.

In Flushing lebte die Familie in ärmlichen Verhältnissen. Es gelang Guggenheim nach dem Krieg nicht, einen finanziellen Ausgleich zu erhalten. Als ihm die Ehrenbürgerwürde der Stadt Offenbach angeboten wurde, wollte er sie zunächst ablehnen. Schließlich akzeptierte er sie als „Akt des guten Willens“, fügte aber hinzu, dass „die erlittene Demütigung und das entstandene Unrecht“ nicht vergessen werden könnten. Er kehrte zu Lebzeiten nie nach Deutschland zurück, wollte aber dann doch in seiner Heimat Offenbach bestattet werden.

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2011

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main